

Medienmitteilung

Das FSC-Zertifizierungsverfahren fasst Fuss

Pionierarbeit der Burgergemeinden Bern und Biel

Die Forstbetriebe der Burgergemeinden Bern und Biel haben Anfang Jahr das begehrte Zertifikat des Forest Stewardship Council (FSC) erhalten. Sie sind überzeugt, sich damit das nötige Rüstzeug geholt zu haben, um auch in Zukunft auf dem Holzmarkt bestehen zu können. Verliehen wurde das Label von der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme. Die SQS gehört seit 1.1.2003 zu den beim FSC akkreditierten Zertifizierungsstellen.

Auf ihren 7000 ha Wald «fördern» die beiden Forstbetriebe der Agglomerationen Bern und Biel jährlich 50'000 m³ erneuerbaren Rohstoff. Sie bieten der Bevölkerung gepflegte Erholungsgebiete an und sorgen dafür, dass der Wald seine Rolle bei der Bewahrung des ökologischen Gleichgewichts spielen kann und seine Schutzfunktionen intakt bleiben. So weit nichts Aussergewöhnliches. Schon eher dürfte für Aufsehen sorgen, was mit der FSC-Zertifizierung alles anders werden wird. Die «umweltgerechte, sozialverträgliche und wirtschaftlich tragfähige Bewirtschaftung der Wälder», die mit dem Ziel besserer Absatzchancen für die nachwachsende einheimische Ressource erreicht werden soll, ist keine Worthülse. Wer darauf einsteigt, muss sich auch behaften lassen.

Noch 30'000 m³ Holz und damit 8000 m³ weniger als bisher wird der Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern (FBB) in seinen Waldungen inskünftig ernten, davon 30% Qualitäts- und 70% Massenerzeugnisse. Denn 10% der Gesamtfläche – 350 ha – erhalten eine andere «Vorrangfunktion» und werden zu Reservaten mit perimeterbezogenen Zielsetzungen. Die Hälfte davon machen Naturwaldreservate aus, populärer ausgedrückt «Urwald», während die andere Hälfte dazu bestimmt ist, eine besondere lokale Vegetation oder ein ausserordentliches Waldbild zu bewahren. Zu den ökologischen Folgewirkungen einer FSC-Zertifizierung gehören ferner auch lokal aufgewertete, vom Buschwerk bis zu den Baumkronen schön abgestufte Waldränder und eine möglichst standortgerechte Bepflanzung. Und Totholz wird stehen gelassen, um Käfern, Insekten oder Vögeln attraktiveren Lebensraum zu bieten.

«Tiefe Holzpreise und daraus resultierende schlechte Betriebsergebnisse erfordern neue Lösungen.» So bringen die beiden burgerlichen Forstbetriebe die Sache auf den Punkt. Doch Illusionen sind fehl am Platz: Für ihr FSC-zertifiziertes Holz werden die Betriebe «kaum einen Rappen mehr» bekommen, wie Franz Weibel, Oberförster der Burgergemeinde Bern, im Gespräch sofort klar macht. Hingegen verspricht man sich auf Dauer «einen uneingeschränkten Zutritt auf den Markt». Und auf diesem Markt wird eben mehr und mehr nur noch Qualitätsware aus Betrieben gefragt sein, die auch betriebswirtschaftlich auf der Höhe und dementsprechend wettbewerbs- und überlebensfähig sind.

Franz Weibel gehörte einst zu jenen, die den Zertifizierungsbemühungen sehr skeptisch bis ablehnend gegenüberstanden. Nach und nach ist er, wie er es nennt, ein bisschen vom Saulus zum Paulus geworden, hat erkannt, dass es nicht mehr genügt, sich auf die vorbildliche Wald-, Natur- und Umweltschutzgesetzgebung der Schweiz zu berufen – und einfach weiterzumachen, als wäre auf dem Holzmarkt nichts geschehen. Die FSC-Zertifizierung mit all ihren Auflagen habe viele gute Nebeneffekte gezeitigt. Vor allem wurden die betriebsinternen Abläufe genaustens analysiert und überdacht. Allenthalben traten Schwachstellen, «Bremsen», Unnötiges zu Tage. Der FBB geht entschlackt und gestärkt aus der ganzen Übung hervor, «die Strukturdefizite sind bereinigt». So und nicht anders lässt sich heute – durch gesenkte Gestehungskosten – etwas herausholen. Franz Weibel verhehlt nicht, dass

die neue Strategie, verbunden mit der Auslagerung eines grossen Arbeitsvolumens an Forstunternehmer, einige Arbeitsplätze kostet. Dafür haben die verbleibenden umso mehr Zukunft. Was gemäss den Nachhaltigkeitsgeboten sozial verträglich sein will, muss auch betriebswirtschaftlich aufgehen.

FSC-zertifizierte Betriebe sind gegenüber ihrer Kontrollstelle Rechenschaft schuldig – das gilt für die Buchhaltung wie für Unfallstatistiken oder ausgewiesene Totholz-Flächen. Doch Franz Weibel hat keine Angst, dass ihm jetzt Aussenstehende «dreinreden» werden. Er ist im Gegenteil voll und ganz überzeugt, dass gerade auch die Forst- und Holzwirtschaft Transparenz und Offenheit braucht: «Nur eine informierte Bevölkerung kann Massnahmen im Wald verstehen und ist bereit, konsumierte Wald-Leistungen mit Gegenleistungen zu vergüten.»

Und was bekommt die Berner Bevölkerung in «ihren» bewaldeten Erholungsräumen von FSC zu sehen? Hinterlässt die unumgängliche «biologische Rationalisierung» Spuren, stolpern Jogger bald schon überall über nicht weggeräumte Äste und ärgern sich Jäger über unordentliche Jagdgründe, während Spaziergänger (noch mehr) über morastige Waldwege zu schimpfen haben? Oder fallen plötzlich massenhaft «Lieblingsbäume» des Waldpublikums der Motorsäge zum Opfer? Nichts von alledem. In den «besonderen Erholungswäldern» in und rund um Bern, wie sie die eben aufgelegte neue regionale Waldplanung definiert, bleibt die Bewirtschaftungsweise bis auf weiteres unverändert. So, wie die Erholung Suchenden es gerne haben und sehen.

Wie aber verträgt sich der damit verbundene Mehraufwand beziehungsweise Minderertrag mit der Vorgabe, dass jedes Produkt «in sich kostendeckend» zu sein hat? Erstens zeigt sich die Burgergemeinde, nachdem sie schon zur Behebung der Lothar-Schäden tief ins Portemonnaie gegriffen hat, einmal mehr grosszügig. Sie übernimmt vorläufig den Aufwand für die Pflege der 220 ha bedeckenden besonderen Erholungswälder, das heisst, er wird dem eigenen Forstbetrieb abgegolten. Zweitens aber, sagt Oberförster Weibel, wird nun auch genau beziffert werden, was diese gemeinwirtschaftlichen Leistungen wert sind. Und irgendwann kommt dann für die Bevölkerung der Agglomeration die Stunde der (Kosten-Wahrheit.)

In fünf Jahren werden die Forstbetriebe der Burgergemeinden Bern und Biel über die Verlängerung des Vertrags mit der Zertifizierungsstelle zu entscheiden haben. Es wird abzuwägen sein, was das FSC-Label gebracht hat, welche Wirkung sich damit gegen innen und gegen aussen erzielen liess. Franz Weibel ist fest davon überzeugt, dass man den eingeschlagenen Weg weitergehen wird. Und selbst im unwahrscheinlichen Fall, dass es zu keiner Erneuerung käme, würde nicht zurückbuchstabiert. Die FSC-Zertifizierung schafft bleibende Werte.

Weitere Auskünfte erteilen:

Franz Weibel, Forstbetrieb, Burgergemeinde Bern, Amthausgasse 5, CH 3011 Bern;
Telefon +41 31 328 86 40, Fax +41 31 328 86 59
Franz.weibel@bgbern.ch, www.bgbern.ch

Kuno Moser, Forstbetriebe, Burgergemeinde Biel, Karl-Neuhausstrasse 8, CH 2505 Biel;
Telefon +41 32 322 39 22, Fax +41 32 322 39 60
Kuno.moser@bgbiel-bienne.ch, www.bgbiel-bienne.ch

Bruno Stingl, SQS, Bernstrasse 103, CH 3052 Zollikofen;
Telefon +41 31 910 35 35, Fax +41 31 910 35 45
bruno.stingl@sqs.ch, www.sqs.ch